

In der Garderobe des Clowns

In farbenprächtigem Umhang tritt ein Clown vor uns, eine eigenartige Welt eröffnet, deren Inneres sich dem Publikum offenbart: es ist die Welt der Clowns. Das Leben dreier Clowns" plastisch vor uns. Das Buch, das die Erinnerungen der berühmten drei Clowns enthält und aus bunten Anekdoten ein farbenreiches Bild aufbaut, das die Schminke und der Witz, die Groteske und das Lächerliche, die Verlogenheit und die Bosheit, die das Leben der Clowns umgibt, in einer Reihe von 100 Holzschnitten ausstattet. Hier eine Probe des Inhalts.

Es genügt, daß die einfachsten Dinge in den Dienst der Clowns übergeben, damit sie sofort einer verwirrenden Phantasie gehorchen, einer Phantasie, die das Gegenteil der Wirklichkeit darstellt. So ist der Ankleideraum der Fratellini ein Keller, der wie ein vollgepflanzter Boden aussieht. Er liegt unter den ansehnlichen Bänken, die beim Vorhang der Manege. Man gelangt über einige glatte Stufen hinunter, und wenn man dann eine Türe aufschließt, sieht man sich plötzlich in einem hohen, engen und sehr warmen Raum, der dem Bereich der normalen Welt nicht mehr angehört. Schiefe Balken schütten das Gebälk eines Deckes, und wenn meine Freunde oben sind, wo sie der Beifall empfangt, und ich mit Alberts Händen allein geblieben bin, dann denke ich an die Tage meiner Forschungsfahrten.

Zwischen einem langen Tisch, der an der einen Seitenwand befestigt ist und als Schminktisch dient, und einem Vorhang, der eine Nische verbringt, in der Koffer aufgeschloßen sind, steht sich ein Gang hin. An der Tür nach zwei Koffer — ist der, der da im Hinterrücken steht, ein Geldschrank oder ein gewöhnlicher Koffer? — Weder das eine noch das andere, auch nicht beides zusammen: es ist Francois' Kleiderkasten. Wenn er ihn öffnet, sehen wir Gewänder aus Seide und Gold, die für den Hof des Königs Paris oder der Königin Mad nicht zu schlecht wären. Und überall Perücken und Kopfpulver, aus dem alles möglich entsteht: ein ganzer Stapel von Schminkmitteln, ein Gut mit Blumenparfüm und Zinüberhülle in allen Dimensionen.

An den Wänden hängen nach Art der Bürsten und Vorhänge, bester in den alten Materialwarenläden Hunderte von Requisiten. Wenn man zur Türde hinaus geht, glaubt man, von einer fernen Welt her zu kommen, in der alles anders ist, nämlich, den Sinn für Größenverhältnisse zu verlieren. — Eine Stiege, die so groß ist wie ein Schirm, und ein Schirm in der Größe einer Stiege. Ein Tisch, wie ein Kopf so groß, ein Becher und eine Zange für Garbanten, grüne und rote, ein Messer, ein Messer vom Kaiser 1870, eine Spinne, die ihren mit Kleie gefüllten Leib verliert, ein Korb mit Eiern, ein Entenbein, eine mannsgroße — Handglohe, eine Kugel, die am Haaransatz gestanden ist, Kleiderpartien, die sich gegenläufige Grinsen schneiden, ein Hund aus Wapp, Fische, Insekten, ein Witz, die Schlüssel zum Paradies, und das alles durcheinander, übereinander, zwischeneinander — ein Meer aus Papiermaché.

Bei akrobatischen Auftritten sind die Kleider der Clowns mit Gummibändern versehen, die sie am Fallen hindern, Nieten und Knopftrichter würden bei solchen Vorstößen zerreißen. Sie tragen stets Sandalen, um im Falle eines Sturzes Beschädigung zu vermeiden; eine alte Zirkuslilie verlangt, daß sie, wie die Matrosen, Hosen mit Klappen tragen. Die tiefsten Schuhe, in denen sie wie verkleidete Enten aussehen, kommen häufig aus England. Darin zu gehen, erfordert eine lange Übung, und wenn man mal bei einem Auftritt hinstellen muß, dann muß man auch das noch besonders gelernt haben. Albert ist Großmeister im Reiche der Perücken; er besitzt über hundert, die ein hübsches Vermögen darstellen: die einfachsten kosten vier Louis, und die mechanisch beweglichen, z. B. die, deren Haare sich sträuben, über 500 Franken.

Eben hat ihn ein Revolvererschuß mit Entfesen vor dem Tode erfüllt, und in einem einzigen Augenblick soll sein schwarzer Schmelz erbleichen: auf einem Papstschädel mit silberweißem Haar bringt er eine leicht bewegliche Perücke mit schwarzem Haar an, die durch einen Faden reguliert wird. Ein geschickter Zug an diesem, und der ausgelassene Säuser verwandelt sich in einen Ozean.

Ein andermal: Paul rüht sich durch einen Schlag mit einem Hammer — eine furchtbare Wunde entsteht. Sie ist klut- und wackelt zuckend. So ist ein einfacher Ballon aus allerkleinsten Haut, der mit dem Munde durch ein Kautschukröhrchen verbunden ist. — Es ist schon schlimm, wenn wir hier Illusionen zerstören; der Hammer besteht aus mit Leder beschlagenem Holz. Man steckt in den Hammerkopf eine Metallpatrone, die sich durch ein Perkussionsstößel entzündet; doch der Schlag wäre immer noch sehr schmerzhaft, wenn er durch die Perücke nicht gemildert würde. — Was der Hammer nicht machen konnte, wird Paul mit einer Streitaxt versuchen; sie hat Ähnlichkeit mit einem isländischen Entenbein.

... Und mit einem einzigen Schlag, einem einzigen, spaltete er ihm den Schädel. — Nein, nicht ganz, sie bleibt ganz einfach in dem Schädel stecken, und Albert sieht nicht zu aus, als hätte er sich darunter schlecht. Die Schneide der Axt besteht aus bemaltem Stoff und verliert drei besonders zu-

Die Goldwäcker am Klondike

Roman aus der Zeit der großen Goldfunde in Kanada und Alaska. Von Emil Krausberg. Copyright durch Wilhelm Goldmann, Verlag, Leipzig 1920. (28. Fortsetzung.)

Diese Worte ließen den Widerspruch zwischen den Spielern und dem Verhalten des Predigers noch viel schärfer hervortreten, und als die Sieben jetzt zum dritten Male auf die Seite des Bankhalters fiel, erreichte die Spannung, die auch Kane und Elcher in gleicher Weise empfanden, ihren Höhepunkt.

Mit der gleichen Ruhe wie bisher erlebte der Prediger den verlorenen Einsatz durch vier Hundollarnoten. Und der Prospektor wollte wieder sehen, ermutigt durch die Gewinne, die einige andere Spieler gemacht hatten. Der Prediger berührte aber seine Hand mit den Banknoten leicht mit der feinen und schob sie zurück.

„Warten Sie“, sagte er, „aber haben Sie noch nicht genug verloren?“

„Schon viel zu viel“, entgegnete der Prospektor. „Wenigstens schon alles, was ich in fünf Monaten gewonnen habe. Ich muß doch sehen, daß ich meinen Verlust wieder einhole.“

„Das ist eine noch größere Torheit als das Spiel selbst. Man soll niemals versuchen, verlorenes Geld im Spiel wiederzugewinnen.“

„Time!“ rang die Stimme des Kassierers wieder. Der Bankhalter zog eine Karte ab. Es war das Aß, das auf seine Seite fiel. Gerade auf dieses Feld hatte der Prospektor setzen wollen. Er hätte also wieder verloren gehabt.

Das Spiel ging weiter. Nach dem dritten oder vierten Abzug fiel die Sieben auf die Seite des Spielers. Der Prediger zog seinen Einsatz zurück und erhielt von dem Kassierer weitere vierzig Dollar anbezahlt.

„So, mein Glück ist jetzt erreicht“, sagte er mit ganz veränderter Stimme, in der ein Ton von Entschiedenheit mitschlang. Und indem er sich umwandte und dem Spielstisch den Rücken zulegte, fuhr er fort:

„Und nun, Gentlemen, bin ich bereit, Ihnen zu er-

Kaleidoskop

Zwischen zwei Stühlen. — Der genesende Patient. — Verständigungszeichen. — Die gute Anna aus Amerika. — Förster über Religion und Charakter. — Madame Besant

Gewiß hat die neue Regierung bei uns ein Stillsitzen, worauf sie sich, aber man bezeichne ihre Lage am Ende doch besser als die des Unglücklichen, der zwischen zwei Stühlen gerät. Man kann auch sagen, sie sitze ständig auf des Kesslers Schneide, was nach Bismarcks bekanntem Wort auch keine besonders angenehme Lage ist. Ihre beste Stütze dürfte es auf die Dauer sein, wenn die wirtschaftliche Entwicklung bei uns fort-schreitet. Und das ist nun doch nachgerade der Fall. Ja, es geht langsam aufwärts. Die Kredite werden ein wenig billiger. Der eine oder der andere Industriezweig verliert seine Produktion. Die Ausfuhr erhebt sich. Langsam geht das alles, und während neue Motoren fließen, fallen gleichzeitig immer noch genug alte ein. Aber, du lieber Patient, es geht die eben doch besser. Dann wird auch die Rückkehr der Politik sich beruhigen, wenig nur der Kränche solange still und vernünftig bleibt, bis die große Operation wirklich zu Ende ist. In der „Contemporary Review“ schreibt ein Engländer, der es sich genau angesehen, über das Neue Deutschland u. a.: „Der Eindruck, den ich auf meiner Reise gewonnen, war der eines gelblich geläuterten, demoralisiert gestauten, aufstauenden Deutschlands, einer Nation, deren Wille zum Leben so stark ist, daß ihre Widerstandskraft immer und noch außer alle Kräfte der Zeit ist. Und diese Widerstandskraft wird nicht nur ein Gewinn für Deutschland sein, sondern für die ganze Welt.“

Manche haben bei uns immer noch das Empfinden, als ob das Streben nach friedlicher Entwicklung und nach Verständigung irgendeine Schwäche sei. Viel richtiger könnte man es eine nicht nur rein politische, sondern eine europäische Notwendigkeit schlechthin nennen. Man darf dabei auch die Vereinigten Staaten mit einziehen, die sich durch den Beitritt zum Weltgerichtshof deutlich zur Solidarität mit der Alten Welt bekannt haben.

Ob nicht im tiefsten Untergrunde dabei das Gefühl mitschwingt, als gäbe es, die weiße Rasse zu sichern vor dem Schrecken, was ihr bevorsteht, wenn sie sich nicht verteidigt? Wäre das, was gerade dieser Grundgedanke noch viel mehr als der rein wirtschaftliche die Zukunft der Weltbestimmend wird. Vor kurzem sagte ein afrikanischer Missionär, der viele Jahre dort gewesen war, daß innerhalb von 10 Jahren Afrika seine innere Organisation vollendet haben werde und den Europäer nicht mehr brauche. Wir werden schon aus dem Grunde der Selbsthaltung heraus alles unterstehen und begreifen, was dem großen Zwecke der Einigung Europas dienen kann. Was Adolf Herr nicht jedem unsern Freund sein, wir freuen uns doch, daß er in Paris reden wird über „Das deutsche Theater der Gegenwart“. Wir sehen es mit Genugtuung, wenn ein Mann wie Professor Waldenberger an der Sorbonne von Paris nun einen unerschrockenen Versuch der vergleichenden Literaturgeschichte unternimmt, denn dieser Mann verankert seinen Ruf in mehreren Arbeiten über die deutsche Literatur, Goethe besonders und Gottfried Keller. Es macht uns auch froh, daß in England die noch dem Kaiser der deutschen gegründete Goethegesellschaft ihre Tätigkeit unter dem Vorhau von Lord Balfour wieder aufnimmt. Gewiß, allerlei weltliche Konflikte bleiben bei der gegenwärtigen Lage nicht aus. Der Senator der deutschen Philosophie, Professor Eucken, hat eine Einladung zum Internationalen Kongress für sittliche Erziehung in Rom ablehnend beantwortet unter Hinweis darauf, daß in direktem Widerspruch gegen elementare Gebote der Moral die deutsche Bevölkerung Söldner auf das schwerste von der italienischen Regierung unterdrückt werde. Das sind gewiß traurige Notwendigkeiten, und doch werden wir mit äußerster Geduld das höhere Gut über das geringere setzen. Wir werden uns immer wieder erinnern, daß es nicht so sehr das Volk ist, das Kriege will und Streitigkeiten, sondern vielmehr einzelne Gruppen und Führer, die ein Interesse daran haben. Das wurde mir wieder einmal recht klar bei einem wunderbaren Brief, den ich leoben aus

Amerika erhalten habe, und der in mehr als einer Hinsicht interessant ist.

Man denke sich, wie gute Menschen es doch auch heute noch gibt. Da hatte ich vor zwei Jahren eine amerikanische Korrespondent in mich gewandt, ich möchte ihr ein braunes und lüchtliges deutsches Mädchen verschaffen. Nach einiger Bedenken gelang mir das mit Unterstützung hilfsbereiter Schwestern. Das Mädchen war abgereist, und ich dachte schon, daß nun alles zu Ende sei. Nein, da hatte ich mich getäuscht. Heute bekam ich einen dicken Brief aus Amerika. Natürlich von der guten Anna... Sie muß mir doch erzählen, wie es ihr ergangen. Die erste Herrschaft war zwar freundlich, aber doch nicht ganz das rechte, zumal in dem Wohnzimmer lag gar böse Tiere mit brechen brannten Mücken ansteheten. Anna hatte dann eine besseren Stellung gefunden und ist nun recht zufrieden. Um sich dankbar zu zeigen, sendet das immerhin doch noch arme Kind mir 20 Dollar für die Armen bei uns. Hoch klingt das Lied von der braven Frau. Wahrhaftig, dergleichen herrliche Dinge findet man heute nicht oft. Gott segne dich, du gutes deutsches Mädchen jenseits des großen Wassers! Und nun wollen Sie auch gern wissen, so heißt es in dem Brief, wie die Deutschen hier aufgenommen werden. So weit ich bis jetzt beobachten konnte, ist das Verhältnis zwischen dem amerikanischen Volke und dem deutschen Einwanderer ein sehr gutes. Als Arbeiter werden die Deutschen überall gern angenommen, und auch die Hausangehörigen, die jetzt zu Tausenden nach hier kommen, wie wir fünfzig die höchste Hauptstellenvermittlerin der deutschen Mädchen selbst erzählt, werden überall mit offenen Armen empfangen, da sie bei weniger Ansprüchen mehr Arbeit leisten. Trotzdem land ich bis jetzt auch nur eine letzte Spur von Feindschaften, die noch vom Kriege herüberhätten. Das amerikanische Volk hat den Krieg nicht gewollt, ebensowenig wie das deutsche Volk, darum harmonisiert auch alles hier gut. Wie sich aber die Regierung dazu stellt, darüber kann ich nicht urteilen... Ist das nicht ein netter und kluger Brief, ganz abgesehen von den 20 Dollar?

Wenn wir nur das Wort Verständigung nicht oberflächlich nehmen, sondern recht in der Tiefe, dann ist es kein Schwachsinn, sondern ein hartes, geradezu heidenhaftes Wort. Sie kann ja nur recht blühen, wenn jene riesige Masse aufsteht, die einst Europas größte Liebe gewirkt hat. Mein Holland und andere haben uns gewiß sehr, wenn, aber Völkervereinigung geschrieben, und wir haben sie insofern nicht. Aber dieses tiefe Gefühl der europäischen Weltgemeinschaft, das im Christentum liegt, das haben sie doch nicht verworfen, und darum bedarf ihre Rede einer tieferen Fundamentierung. Dr. W. Förster gibt sie in seinem jüngsten, reichen Buche „Religion und Charakterbildung“. Es heißt dort in der Einleitung: „Der ewige Zeitring die Weltung durch die Presse, nach Ansicht der Hochscholten werde der Kohlenvorrat der Erde kaum noch 200 Jahre ausreichen. Es werde daher die Zeit kommen, wo man sich endlich mit dem Erlaß der erschöpften Kraft- und Wärmequellen beschäftigen müsse. Diese Verlegenheit ist ein Gleichnis für die große Erbschaft auf dem Gebiete der religiösen Begründung des menschlichen Bewusstseins.“ Förster zeigt dann, wie der religiöse Moralunterricht tatsächlich nicht ausreicht zur Bildung wahrer und starker Charaktere. Es ist schon ein gewaltiger Appell an das europäische Gewissen, was der berühmte Pädagoge da schreibt... Aber das hat die Welt noch nicht erkannt, sonst würde sie nicht ein ganzes Heer von Wissenschaftlern nach Madras geschickt haben, um eben die verächtliche Madame Besant einen jungen Indianer, den im Frankreich erzoenen Krishnamurti, zum neuen Weltkaiser erklärt hat... So ist der Mensch. Ein ausgeputzter Schwindel vermag ihm die ruhige klare Botschaft des Evangeliums zu verwirren. Und das im aufgeschlärten zwanzigsten Jahrhundert! Der Mann im Monde.

gestrichelte Kugel; das „Opfer“ setzt sich nun in diesem Fall einen Schädel aus solchem Holz auf, und infolge der Nachgiebigkeit der kaltschnittenen Schneide macht die Axt wirklich den Eindruck, in Alberts Schädel einzudringen.

Vor einigen Jahren traf dertelbe Albert im Medvans, als er einen Augenblick auf eine junge Zuschauerin sah, Francois mit der spitzen Seite des Hammers. Infolge des Rückschlags explodierte die Metallpatrone tropfen, und Francois hatte gleich darauf einen blutigen Schädel. Das Publikum fand, daß das wirklich glänzende „Gemacht“ war! — Francois aber brauchte eine übermenschliche Energie, um den Aufricht zu Ende zu führen, und sobald er hinter der Barriere war, brach er blutüberströmt hinter dem Vorhang ohnmächtig zusammen.

Der Keller dient als Aufbewahrungsort für die großen Requisiten: Koffer mit doppeltem Boden, eine Tonne mit

Springbunnen und eine Feuerpistole, die eine verkleinerte Nachbildung des üblichen Modells ist.

Masken, Puppen... Welch ein Gegenstand dazu die zerlegbare Tragbahn aus schwarzem Holz, mit der weichen Markierung für die richtige Zusammenfassung. Die Bahn schiebt in Madras einmal eine andere Rolle, als ihr gewöhnlich zugedacht ist. — Ein Tropfenhändler frangt sich und stürzte in die Arena, wo er mit verbrochenen Gliedern liegen blieb. In der allgemeinen Verwirrung beobachteten die drei Fratellini oder ihre Kalibütigkeit, sie stürzten in ihre Garderobe, holten die Bahn heraus und auf dem Zirkusgerüst einer Klontruppe hauchte der tödlich Verletzte auf dem Wege zum Krankenhaus sein Leben aus. Die Menschen, die anderen der Sachen schenken, haben nicht das Recht, wie alle anderen zu sterben... (Fortsetzung folgt.)

klären, was Ihnen bisher wohl ziemlich unverständlich erschienen sein mag; nämlich, daß ich Sie vor dem Spiel als einer großen Torheit warnte — und doch selbst spielte.“

„Sie“, fiel ihm der Spielhalter ärgerlich in das Wort, „ich muß Sie dringend bitten, mein Geschäft hier nicht länger zu führen. Wenn Sie predigen wollen, so tun Sie es wo anders. Ich bin weder zu meinem Vergnügen, noch zu meiner Gesundheit hier.“

„Das habe ich vermutet, und einige von den Gentlemen hier haben das — zu Ihrem großen Leidwesen, wie ich wohl annehmen darf — auch bereits erfahren. Schließlich haben die bei der Sache aber auch eine Stimme. Ich möchte Sie daher fragen, Gentlemen, ob Sie mich für ein paar Minuten ruhig anhören wollen? Ich werde Ihnen dann sagen, wie Sie spielen müssen, um am Ende stets zu gewinnen. Wenn die Bank hinterher dann noch Aufst haben sollte, das Spiel mit Ihnen fortzusetzen, was ich aber bezweifle, so bleibt ihr das natürlich überlassen.“

„Sprechen Sie, Christen!“ rief man von allen Seiten, denn seine Worte hatten die Reugier der Umstehenden auf das höchste gereizt. Jeder fühlte, daß sich hier etwas zu entwickeln begann, um dessen willen man das Spiel recht gut eine Weile miffen konnte. Auf jeden Fall war es klüger, erst einmal zu hören, was er zu sagen hatte, bevor man es fortsetzte. „Du bist ganz still, Dick. Hier bestimmen wir!“

„Ich sage ja auch schon gar nichts mehr“, verteidigte sich der Spielhalter lachend. „Wenn der Herr Pastor ein System hat, so soll es mir recht sein, wenn er's auch mitteilt. Nichts ist zuguterletzt für die Bank so einträglich, als wenn einer nach einem System spielt, denn irgendwo findet sich dabei immer ein Loch, das er nicht gesehen hat.“

Der Prediger nahm nunmehr das Wort. „Sie haben gehört, Gentlemen, daß ich mich entschlossen habe, in Stagnan zu bleiben, um als Seelherd hier zu wirken. Wie nötig ein solcher hier ist, werden Sie alle selbst wissen. Soweit meine schwachen Kräfte reichen, werde ich also helfen, Sünde, Laster und Verdrehen, die hier schon allzu üppig ins Kraut geschossen sind, anzukrotten.“

Es wäre sicher weniger davon vorhanden, wenn wir erkennen wollten, daß Gott uns die Sünde nicht selbst wegen verboten hat, sondern unsererwegen, weil sie uns

Nachtel und Unglück bringt. Womit der Mensch sündigt, damit wird er gestraft. Das ist das Gesetz der Natur wie das Gesetz Gottes, denn beide sind eins. Und Torheit ist der Sünde gleich.

Das Spiel um Geld, die Sucht, unsern Mitmenschen seinen Besitz abzulagen, ist Sünde gegen uns selbst, weil es Torheit ist. Und warum ist es Torheit? Ich habe diese Frage schon beantwortet, indem ich den Gentleman hier fragte, ob er schon jemals einen Spieler gefannt habe, der reich geworden ist. Nennen Sie mir einen solchen! Sie werden es nicht können. Aber Sie werden mich viele nennen können, die für ihre Torheit des Spiels schwer gebüßt haben. Oder ist es etwa keine Torheit, zu spielen, wo Sie doch sicher sind, am Ende stets im Verlust zu sein? Freilich, nicht alle Spieler ruinieren sich gänzlich. Viele kommen zur rechten Zeit zur Einsicht und hören auf. Nicht ohne Strafe. Ihre Verluste sind ihre Strafe. Denn jede Torheit bestrafte sich, und jede Strafe ist genau so groß, wie die Torheit war, die sie über uns gebracht. Das ist das ewige Gesetz Gottes und der Natur, das Sie überall wieder finden, wohin Sie auch blicken mögen. Niemand kann ihm entgehen. Ob wir unsern Körper mißhandeln durch Trunk und Ausschweifung oder sonstige Laster, — oder unsern Geist, es ist immer dasselbe. Das Maß unserer Torheit, die unsere Sünde ist, ist immer das Maß unserer Strafe.

Warum habe ich mich nun nicht darauf beschränkt, Ihnen das in der Predigt zu sagen, die ich am nächsten Sonntag halten werde? Einfach, weil Sie am nächsten Tage doch wieder an den Spielstisch gegangen wären, um Ihre Torheit fortzusetzen.

Ich wählte daher den umgekehrten Weg, nämlich, es dem Bankhalter unmöglich zu machen, hier sein Geschäft fortzusetzen, indem ich Ihnen zeige, wie Sie alle gewinnen können.

Ich habe zehn Dollars gewonnen. Die werden morgen oder übermorgen irgend jemand helfen, der sich in Not befindet. Ich hätte aber ebenso gut, ganz nach meiner eigenen Festsetzung, fünfzig oder hundert Dollars gewinnen können. Die Höhe des Gewinnes hängt nur davon ab, daß ich den vierundzwanzigfachen Betrag meines Einsatzes bei mir habe. Gebrauch wird dieser kaum jemals werden, er dient nur zur Sicherung gegen alle Verlustmöglichkeiten.“

(Fortsetzung folgt.)